

Predigt zum Hiroshima-Gottesdienst 2023

„Wir erinnern Alle, die diesen wichtigen Vertrag entwerfen, an den fortführenden Schaden, den der Einsatz von Nuklearwaffen und mehr als 2.000 Atomtests angerichtet haben. Indigene Gemeinschaften sind die Hauptleidtragenden dieser tödlichen Versuche. Unser Land, unsere Gewässer, unsere Gemeinschaften und unsere Körper tragen dieses Erbe in sich und geben es an künftige Generationen weiter...In Solidarität mit den Menschen in Hiroshima und Nagasaki bestehen wir darauf, dass Sie alles in Ihrer Macht Stehende tun, um sicherzugehen, dass niemand noch einmal so leiden wird wie wir.“

Diese Worte stammen aus einem Statement der indigenen Völker bei den Verhandlungen über den Atomwaffenverbotsvertrag vor 6 Jahren in New York. Mir ist es heute wichtig, an das unermessliche Leid der viel-en Einheimischen an rund 60 Orten in 15 Ländern, in denen systematisch Atombomben jahrzehntelang zur Explosion gebracht wurden. Dieses verheerende nukleare Erbe der Atomtests ist vielen Menschen heute leider kaum bewusst. Betroffen davon sind indigene Völker, die gegen ihren Willen als „Versuchsobjekte“ missbraucht wurden.

Erst nach über 50 Jahren hatte ihr hartnäckiger Widerstand Früchte getragen. 1996 beschloss dann die UNO einen Verbotsvertrag für Nuklearversuche. Dennoch wurden bisher nur wenige Betroffene für ihr unfassbares Leid entschädigt und die Anstrengungen zur Sanierung ehemaliger Testgelände waren bislang völlig unzureichend. Folgerichtig sieht der Atomwaffenverbotsvertrag eine internationale Zusammenarbeit und Verpflichtung vor, um die Opfer humanitär zu unterstützen und die verseuchten Gebiete zu sanieren. Obwohl die Bundesregierung dem Vertrag bislang nicht beitreten will, scheint sie, einen Beitrag zur Bereitstellung von Opferhilfen und zur Umwelt-sanierung leisten zu wollen. Auf der nächsten Vertragsstaatenkonferenz im kommenden Herbst in New York wird sich zeigen, wie ernst dieser Wille gemeint ist.

Dass sich in letzter Zeit die Gefahr eines atomaren Konflikts stark erhöht hat, ist kein Geheimnis. Der neue Bericht des Stockholmer Friedensforschungsinstituts SIPRI stellt fest, dass die Atommächte angesichts des Ukraine-Kriegs und der insgesamt verschlechterten Sicherheitslage auf der Welt ihre nuklearen Waffenarsenale stärken und modernisieren. Die Zahl an einsatzbereiten Atomsprenghäuptern wächst wieder. Der SIPRI-Experte Matt Korda sagte: **„Dieser verstärkte nukleare Wettbewerb hat das Risiko, dass Atomwaffen zum ersten Mal seit dem zweiten Weltkrieg im Zorn eingesetzt werden, dramatisch erhöht.“**

„Niemand soll so leiden wie wir!“ So heißt es im Statement der indigenen Völker vor der UNO. Dass die Gefahr einer Wiederholung des nuklearen Leids nicht ganz auszuschließen ist, haben verschiedene internationale Organisationen deutlich erkannt – unter ihnen Pax Christi International und Bürgermeister für den Frieden. In einem Aufruf an den G7-Gipfel in Hiroshima vom vergangenen Mai haben 40 Pax Christi Bischöfe, Priester und Laien die Staats- und Regierungschefs der G7-Staaten aufgefordert, sich zu verpflichten, **„eine gemeinsame Frist für die Abschaffung aller Atomwaffenarsenale zu verfolgen und festzulegen.“** Denn, so der Aufruf: **„Die größte Ehre, die die G7 den Menschen in Hiroshima erweisen können, ist sicherlich, anzuerkennen, dass keine Stadt wirklich sicher ist, solange irgendein Land Atomwaffen besitzt.“**

Und in einem Offenen Brief an den G7-Gipfel rufen die Bürgermeister für den Frieden die Staats- und Regierungschefs auf, **„anzuerkennen, dass nukleare Abrüstung kein idealistischer Traum ist, sondern eine konkrete, lebenswirkliche Notwendigkeit im Eigeninteresse aller Nationen.“** Auf dem Gipfel selbst haben die G7-Staaten dann eine Hiroshima-Vision zur nuklearen Abrüstung veröffentlicht. Darin heißt es: **„Wir bekräftigen unser Engagement für das Endziel einer Welt ohne Atomwaffen mit unverminderter Sicherheit für Alle, das durch einen realistischen, pragmatischen und verantwortungs-vollen Ansatz erreicht werden soll...“**

Die G7 erkennt an, dass die Kernwaffenstaaten konkrete Schritte unternehmen müssen, um strategische Risiken zu verringern...Wir sind der festen Überzeugung, dass keine Nation Kernwaffentests oder andere Nuklearexplosionen durchführen sollte, verurteilen alle Drohungen damit, und betonen, dass das Inkrafttreten des Vertrags über das umfassende Verbot von Nuklear-versuchen eine weitere dringende Angelegenheit ist.“ Nun, ob solche Beteuerungen die Gefahr eines eventuellen atomaren Konflikts verringern, scheint mir sehr zweifelhaft zu sein.

Papst Franziskus spricht immer wieder von einem heute stattfindenden Dritten Weltkrieg in einer globalisierten Welt, **„in der die Konflikte zwar nur bestimmte Gebiete des Planeten unmittelbar betreffen, aber im Grunde genommen alle mit einbeziehen.“** Deshalb setzt er sich unaufhörlich für den Frieden ein. In einer Ansprache an den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen vor knapp zwei Monaten sagte er: **„Es ist an der Zeit, ein entschiedenes >Nein< zum Krieg zu sagen und zu erklären, dass Kriege nicht gerecht sind, sondern dass nur der Friede gerecht ist – ein stabiler und dauerhafter Friede, der nicht auf dem unsicheren Gleichgewicht der Abschreckung, sondern auf der Geschwisterlichkeit beruht, die uns eint...Wer also den Frieden schaffen will, muss die Geschwisterlichkeit fördern.“**

Ein stabiler und dauerhafter Friede – danach sehnen sich seit jeher alle Menschen und Völker. Ein solcher gerechter Friede entspricht auch Gottes Willen für uns und für die ganze Erde. Die biblische Botschaft macht uns immer wieder deutlich, dass der Gott Israels ein Gott des Schalóms ist – ein Gott, der Kriege verabscheut und alle Kriegswerkzeuge vernichtet. Im *Psalm 46* heißt es: **„Gott setzt den Kriegen ein Ende bis an die Grenzen der Erde. Den Bogen zerbricht er, die Lanze zerschlägt er; Streitwagen verbrennt er im Feuer.“**

Gottes Frieden verkündet auch Jesus durch Wort und Tat. Im Johannesevangelium hat er uns verheißen: **„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch.“** Jesu Vermächtnis für die Seinen heißt Schalóm – Gottes allumfassende Friede. Es ist ein Friede, der nicht auf Gewalt und Krieg, nicht auf Drohgebärden und Abschreckung, nicht auf Lüge und Täuschung beruht. Gottes Friede ist einzig und allein auf Vertrauen und Ehrlichkeit, auf Solidarität und Gerechtigkeit, auf gewaltfreiem Leben und Handeln aufgebaut. Mit einem Wort: Es ist ein Friede, den diese Welt nicht geben kann.

Gottes Schalóm fällt uns allerdings nicht einfach in den Schoß. Der Friede ist zwar Gottes Gabe, die aber für uns alle eine ständige Aufgabe geworden ist. Denn Gott hat bekanntlich keine Arme, keine Beine, keinen Kopf. Er braucht uns, unsere Kraft, unser Denken und Handeln. Daher nennt Papst Franziskus das Frieden-Schaffen **„ein Handwerk, das Leidenschaft und Geduld, Erfahrung und Weitsicht, Beharrlichkeit und Engagement, Dialog und Diplomatie erfordert“** – so seine Botschaft an den UNO-Sicherheitsrat.

Wir alle sind also berufen, als Gottes gewaltfreie Handwerker des Friedens zu wirken – in der Familie, in unserem Umfeld, am Arbeitsplatz und in der Freizeit, in Kommune, Gesellschaft und Politik, aber auch in den Kirchen und Religionen. Es kommt auf jede und jeden von uns an, wie wir Jesu Friedensvermächtnis miteinander gestalten – ob in den Begegnungen unseres Alltags, in unserem gesellschaftlichen Zusammenleben oder in unserem politischen Handeln. Dazu wünsche ich uns viel innere Kraft, einen langen Atem und vor allem ein starkes Gottvertrauen – ein volles Vertrauen auf Jesu Wort im Evangelium: **„Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht!“**

Lesung: Ps 46,2-4.9-12

Evangelium: Joh 14, 23-27

Charles Borg-Manché, Pfr. i. R., Geistl. Beirat, pax christi München